

Die Überschrämmethode in niedrigen Flözen

Rückgang der Selbstkosten -

Arbeit des einzelnen Bergmannes nicht mehr so hart und mühselig.

Von Ingenieur Drouin

1. Allgemeine Daten der Grube Maybach

Der Abbau in Grube Maybach bewegt sich z. Zt. in zwei zu Ende gehenden Abbausohlen, der 3. und 4. Sohle und dies unter besonders schwierigen Bedingungen, da die „schönen“ Flöze der guten Felder bereits vorher abgebaut wurden. Fast die gesamten in Abbau stehenden Flöze sind durch den Abbau des Flözes 13, welches im Unterwerksbau auf der 4. Sohle gebaut wurde, unterfahren.

Die Daten der in Abbau stehenden Flöze sind daher nicht erfreulich:

Netto-Flözmächtigkeit: 1,00 m

Wasch- und Klauberverluste: 45—50 %

Hangendes im allgemeinen mittelmäßig, Liegendes weich, so daß die eisernen Stempel einsinken.

Mit Ausnahme von Flöz 11 ist dagegen die Kohle nicht hart; das Schrämen ist nicht unbedingt erforderlich und das Schießen unnötig. Wir sprechen hier nur von Flözen mit einem Einfallen bis 15°.

2. Frühere Abbaumethode

Aus vorgenannten Gründen und hauptsächlich infolge der relativ weichen Kohle hat daher Maybach ausgangs des Krieges keine Versuche unternommen, zu mechanisieren, sondern den Weg der Konzentration beschritten. Die klassische Methode war der Streb von 200 m Länge mit Panzerförderer, der in der Nachtschicht umgelegt wurde, sowie Ausbau mit eisernen Stempeln und Holzkapfen. Durch verstärkte Belegung der Hauer im Streb wurden in günstigen Fällen Fortschritte von 2,40 m, bei einem Mittel von 1,80 m für die gesamte Grube, erzielt. Die Kohle wurde gut getränkt, jedoch nicht geschrämt.

Die Einführung des Schrämens mit Schrärmarm von 2,50 m erwies sich als schwierig, das Hangende wurde allzu heftig beeinflusst, der Schrämschlitz wurde zusammengedrückt, was dem Schrämen einen großen Teil seiner Wirksamkeit nahm; die Maschinen hielten einer derartigen Beanspruchung nicht stand und fielen häufig aus. Das Schrämen mit Schrärmarm von 1,20 m und zweimaligem Schrämen je Tag erwies sich dagegen als viel wirksamer und wir bezeichneten diese Methode als „Doppelschrämmethode“. Die Nachtschicht schrämte einmal; die Frühschicht kohlte die geschrämte Kohle aus, stellte die Notstempel und schrämte

anschließend ein zweites Mal. Die Mittagschicht kohlte wiederum aus und verbaute unter Belassung einer Schrämgasse (s. Bild 1).

3. Suche nach einer neuen Methode

Die Doppelschrämmethode führte zu einer beträchtlichen Verringerung der Pickhammerarbeit, vermehrte aber dagegen die Schaufelarbeit, da am Ende der Mittagschicht der Abstand zwischen Strebfront und Förderer 4 m betrug, was ein zweimaliges Schaufeln bedeutete.

Weiterhin ließ diese Methode auch keinerlei Verbesserung mehr zu sowohl hinsichtlich des Abbaufortschrittes, da am Ende der Mittagschicht der vom Bergamt genehmigte Höchstabstand von 5,40 m zwischen altem Mann und Strebfront erreicht war, als auch hinsichtlich der Leistung, da jegliche Mechanisierung unmöglich war. Eine Leistungssteigerung konnte nur noch von einer Arbeitssteigerung der Belegschaft herkommen, aber der menschlichen Muskelkraft sind Grenzen gesetzt.

